

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Nr. 275.

Freitag, den 26. November 1915.

25. Jahrgang.

Das Sedan des Ostens.

Der Ausdruck ist nicht auf deutschem Boden gewachsen, sondern wurde erst in der Erinnerung an die Niederlage, die Frankreich je erlitten, ist uns dieses Wortes wohl schon des öfteren gekommen, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß die von Grund veränderten Kampfbedingungen der Gegenwart entscheidende Schlagen, wie sie uns 1870 gegen die Heere des Kaiserreiches gelungen sind, noch zulassen. Nein, in der französischen Hauptstadt ist der Angstschrei vom Sedan des Ostens laut geworden, und wenn nicht alles täuscht, so ist Clemenceau, der ewige Ministerstürzer, die Vaterstadt dieses neuesten Schlagwortes für sich in Anspruch nehmen. Er denkt dabei natürlich nicht etwa an das Schicksal der russischen Heeresströme, das ja endgültig besiegelt ist. Ihm liegt um die Sicherheit der französischen Landungsstruppen, deren Zahl vielleicht bald das erste Hunderttausend erreicht wird. Clemenceau ist nun in der glücklichen Lage, seinen Sorgen einen starken parlamentarischen Nachdruck zu geben. Seit Freycinet als Minister ohne Portefeuille in die Regierung eingetreten ist, hat er den Vorstoß in der Kommissionsarbeit des Senats übernommen, und hier ist im Anfang groß genug, um auf den Gang der Entscheidung einen Einfluß ausüben zu können.

Was darüber nach und nach in die Öffentlichkeit kommt, ist interessant genug. Man erfährt, daß diese Kommission in einer geheimen Entschliessung, die lediglich dem Präsidenten der Republik und dem Ministerpräsidenten unmittelbar zur Kenntnis gebracht wurde, die sofortige Einstellung des Balkanunternehmens gefordert hat. Saloniki soll aufgegeben und das Expeditionskorps wieder eingezogen werden. Dieses Verlangen wurde gestellt, nachdem der Minister des Auswärtigen und die Minister des Krieges und der Marine wiederholt über die Lage gehört worden waren. Wie die Regierung sich zu diesem Ansuchen zu stellen gedenkt, weiß man noch nicht. Clemenceau aber und seine Regierungsgenossen sind bereits bei der Arbeit, um die Unmöglichkeit von der unbedingten Notwendigkeit ihrer Forderung zu überzeugen, und dazu haben sie das Schlagwort vom Sedan des Ostens erfunden. Diese miserable Propaganda, die ruft einer von ihnen, ist ein wahres Abenteuer. Diese lästigen Balkanfragen sind für keinen Heller wert: die Bulgaren sind Verräter, den Griechen ist nicht zu trauen, und die Rumänen werden auch über kurz oder lang ihre Bajonette gegen den Bärenband zu ziehen. Angenommen, fragt ein anderer, der bekannte Senator Berenger, die Expedition kann einem Sedan entgegenwirken, wird sie auch vermeiden können, gegen das Meer gedrängt zu werden und sich schließlich wieder einzuschließen, wenn sie nicht im Hafen eingeschlossen werden soll? Ein solches Blatt interpelliert die Regierung, ob sie sich etwa zu einem zweiten Maritimes im Orient erkämpfen zu lassen, ohne einen solchen seien die Truppen dem Untergang geweiht. Auch der Militärkritiker und Deputierte Oberleutnant Rouffet wirft die ganze Frage auf, ob denn bei der letzten Lage der serbischen Armee die französisch-englische Expedition noch irgendeinen Nutzen habe. Ganz Serbien werde den Truppen Madenlebens offen, die zu spät gekommenen Reiter könnten infolgedessen von vorn und von der Seite von überlegenen Kräften angegriffen werden.

Was bleibe ihnen dann anders übrig, als sich in ein besetztes Lager an der Küste zurückzuziehen, wo ihnen dann wiederum Hilfe gebracht werden müsse. Das aber wäre doch nur ins Werk zu setzen, wenn man sich auf Griechenland unbedingt verlassen könnte — wie es damit aber steht, wer kann das wissen? Von diesem besetzten Lager will deshalb Clemenceau selbst nichts hören: eines Tages, meint er, müsse man doch aus ihm wieder heraus und wohin dann und mit welchen Mitteln? Die Sorge müsse darauf gerichtet sein, die unbefonnen unternommene Expedition jetzt um jeden Preis vor einem gänzlichen Fehlschlag zu retten. So peinlich es auch wäre, man müßte sich dazu entschließen, die ganze Balkanexpedition aufzugeben. Für Frankreich werde die Entscheidung doch nur in Frankreich fallen, deshalb wäre es gefährlich, die eigene Front zu schwächen und sinnlos gewordenen Abenteuern nachzulaufen.

In Paris kann man noch immerhin seine abweichende Meinung sagen, ohne dafür, wie es in Italien neuerdings Brauch geworden ist, sofort als Vaterlandsverräter gebrandmarkt zu werden. Selbstverständlich findet aber der neue Glaubenssatz vom Sedan des Ostens auch lebhaften Widerpruch. Deros, der von Anfang an den Zug nach Saloniki am leidenschaftlichsten befürwortet hat, ist jetzt ganz aus dem Häuschen. Wir würden für immer auf das Bündnis mit Rumänien verzichten, schreibt er, wenn wir uns aus Mazedonien zurückziehen, denn die rumänische Regierung müßte gerötet sein, wenn sie sich mit solchen Verbündeten einließe. Und ehe man das Steuer des Staates Herrn Clemenceau überließe, sollte man lieber schleunigst Frieden schließen. Sollen wir unsere Ohnmacht anerkennen, den ganzen Balkan den Deutschen überlassen und, was noch viel ernster ist, ihnen das östliche Mittelmeer ausliefern, fragt der „Gaulois“? So geht es hin und her in Frankreich und niemand weiß einzuweisen, was Voincaré und Briand tun werden. Wir können ihren Vorkommungen mit einigem Bedauern zusehen. Vielleicht, daß die serbische Regierung — edel wie sie ist — den Franzosen in ihrer ratlosen Verlegenheit zu Hilfe kommt, nachdem das umgekehrte Vergehen so elend Schiffsbruch gelitten hat. Sie hat, wie Reuter aus Athen zu melden weiß, Abgesandte nach Saloniki geschickt und dort erklären lassen, sie werde bald vom Krieg über Dibra und Monastir nach Saloniki kommen. Trifft diese Ankündigung zu, dann kann es ja den Verbündeten nicht mehr fehlen. Dann haben sie die besten Sachkenner in allen Balkanfragen zur Seite. Der Balkan wird ihnen gewiß verraten können, wie man im Orient ein Sedan — vermeiden kann!

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Nov. (Schlachthofmarkt.) Vertrieb: 2686 Rinder. 2287 Kälber. 2100 Schafe. 7583 Schweine. — Preise (die eingetragenen Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: fehlen. — 2. Kälber: a) 170—177 (102—106). b) 153—167 (92—100). c) 123—150 (80—90). d) 109—136 (60 bis 75). — 3. Schafe: fehlen. — 4. Schweine: a) — (120). b) — (100—110). c) — (100). d) — (100). e) — (100). f) 85. 120. 70. h) — (95). — Marktverlauf: Rinder glatt ausverkauft. — Kälber lebhaft. — Schafe alle schlachtbare Ware abgesetzt. — Schweine lebhaft.

Der Krieg.

Daß trotz der schneidigen und schnellen Offensive gegen Serbien das deutsche Schwert auch an anderen Fronten nicht rostet, haben die Russen durch eine schwere Schlappe an der Düna-Linie erfahren müssen. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz sind die letzten Aufmarschstellungen des serbischen Heeres auf dem Amselfeld bereits ins Wanken gebracht worden.

Pristina von deutschen Truppen erobert.
Mitrovica in österreichisch-ungarischen Händen.
Großes Hauptquartier, 24. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse. — Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die antike Deutsche Richtung, daß alle bei den Kämpfen um Loos am 8. Oktober beteiligten deutschen Truppen nicht, wie von englischer Seite behauptet, 7000 bis 8000, sondern 763 Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir haben auf ein solches Unterfangen nichts zu erwidern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Gudenburg. Südlich von Riga fielen bei einem Vorstoß auf Verleimünde, der die Russen vorübergehend aus dem Orte vertrieb, 6 Offiziere und 700 Mann gefangen in unsere Hand. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. — Ein vorgeschobener Posten in Janopol (nördlich von Minsk) mußte sich vor einem russischen Angriff zurückziehen; durch Gegenangriff wurde das Gehöft wieder genommen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals v. Linington. Nordöstliche russische Abteilungen nördlich von Gariortsk und bei Dubitskaja (nördlich der Eisenbahn Rovel—Nowo) wurden abgewiesen; 50 Gefangene und 3 Maschinengewehre wurden eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Mitrovica ist von österreichisch-ungarischen, Briskina von deutschen Truppen genommen. Die Serben sind westlich von Pristina über die Sitnica zurückgeworfen. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. A. A.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.
Amtlich wird verlautbart: Wien, 1. November.

Russischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Der Götter Brückenkopf war auch gestern mit lebhaftem Geschütz- und Minenwerferfeuer. Im Infanteriekampfen trat jedoch eine Pause ein, da die Italiener nicht angriffen.

Am 10. erbitterter wurde beiderseits des Monte San Michele gerungen. Nördlich des Berges drangen starke italienische Kräfte nachmittags in unsere Stellungen ein. Österreichische Infanterie und Sanitätskorps schritten zum Gegenangriff.

Das gnädige Fräulein von Uj.

Roman aus der Kriegszeit von Arthur Brechmer.

Nachdruck verboten.

Wenn der Boro Lancan aber einem Menschen aus der Zeit, dann redet er so zu, daß der tut, was der Boro will. Also mußte der Josp auch hin. Und gerade wie er hintrat, traten die Herrschaften aus der Kommandantur, und die eine, eine ganz, ganz wunderschöne, — der Boro glaubt, ihn trifft der Schlag, frägt den Oberleutnant: „Ach bitte, kennen Sie hier einen Menschen, der Boro Lancan heißt?“ Und in demselben Augenblick trat und starrte der Josp auf die, die gesprochen hat, und er: „Will ich gleich... will ich gleich Zuri heilen, denn ich das nicht gnädige Fräulein von Uj!“

Und er drängt sich vor und streckt seine zitternden Arme gegen das schöne Mädchen aus. Dieses sieht ihn an wie erschreckt, er aber lacht und weint und schluchzt: „Oh, wie ich schon, ich ich ganz anders aus, wie ich ich aussehe früher. Gab ich noch Bein gehabt und den Bart, jetzt hab ich Bart und kein Bein. Und... und hab ich auch kein Hauptmann mehr. Kein Hauptmann von Karoll.“

Da streckte sie ihm die Hände entgegen, gleich alle mal und: „Sie sind es?“ rief sie. „Sie, der Bursche, der aus Kleinen gebracht hatte.“

Da senkte der Josp den Kopf und sagte: „Auch Kleinen ist tot.“

Das wollen wir erst sehen. Da müssen wir erst den Kleinen Boro Lancan finden? Wo ist der?“

„Ach, dann... dann sagen Sie mir, haben Sie einen Dändler in Godelschin dieses Halsband verkauft?“

„Ob verkauft. Halsband? Oh... Gibt es sonst Halsbänder... lassen Sie sein.“

„Sie sollen es von einem... einem gewissen Dobrolancan in Godelschin bekommen haben. Ist das wahr?“

„Da verläßt sich das Gesicht Boro Lancans wieder.“

Der arme Sch... der arme, liebe gute Scham Dobrolancan, wo war der jetzt? Tot war er. Lange schon tot. Von schon von den Russen gehetzt, ehe noch eine Ahnung vom Halsbande war, und jetzt, jetzt war es ganz gut, daß er tot war. Kein Laster lag sein.“

Und so sagte er denn, das Halsband noch einmal prüfend: „Na, das hab ich vom Scham Dobrolancan aus Godelschin.“

Es ist nämlich das Halsband, das ich Kleinen gegeben habe“, erklärte sie Josp. Und dieser nahm das Halsband mit verklärten Lippen und küßte es und sagte nichts als „Kleinen.“

Der Boro Lancan aber fragte sich am Kopfe. Das hatte er nicht gemollt, das nicht. Das wahr und wahrhaftig nicht. Den Josp Wilkowsky wollte er nicht belügen.

Natürlich wurde den Herren von der Etappe der Wagen gezeigt. Und der Josp durfte ihn auch ansehen und der Boro Lancan — na warum nicht? — Der Boro Lancan auch. Und die Herren waren ganz entzückt von der Schönheit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung.

„Weider kann ich die Herren nicht auf unsere Terrasse einladen und auch nicht auf unsern Balkon“, sagte das schöne Mädchen, die hier die Britin spielte, da ja der Wagen der ihre war.

„Balkon? Terrasse?“ lächelten die Herren.

„Ja, selbstverständlich.“

Und der Graf drückte auf einen Knopf und oben glitt ein Stuhl von dem Dache fort; und er drückte auf einen andern Knopf und da wuchs um das Dach ein Gitter empor, und drückte auf einen dritten Knopf und eines der Krankenbetten begann leise, ganz leise emporzuschweben und sich durch die Öffnung zu schieben und auf der „Terrasse“ zu liegen.

„Unser Aufstufort“, sagte der Geheimrat lächelnd.

Und dann vertieften sie den Wagen, und der Graf geriet an einem Riegel und gab ihm einen Ruck, und da ging wie ein Fächer ein Blechding auf und eine Stütze schob sich unten darunter, und ringsherum klappten Gitter auf, und das ist unser Balkon.“

Der Boro Lancan war ganz außer sich vor Erstaunen. Ja, jetzt glaubte er alles, was er in den Fabeln gehört hatte, gar alles, denn das, was er hier sah, war mehr!

Dann lud das gnädige Fräulein von Uj, wie der Josp das schöne Mädchen genannt hatte, die Herren zum Frühstück ein, und da gab es alles: vom Fisch bis zum feinsten Braten und zum feinsten Geflügel, vom zartesten Spargel bis zum feinsten Spinat, vom... ja, weiß der Teufel, woher sie das nahmen, staunte der Josp nur so, denn über besonderen Wunsch der schönen Herrin mußte der Bursche des Hauptmanns von Karoll an dem Frühstück teilnehmen und mußte die besten Bissen erhalten, der Arme!

Und da... da erfuhr er erst, warum dieser Wagen fuhr und daß man nur da war, um den Hauptmann zu fassen, und da bat er: „Nehmen Sie mich mit. Nehmen Sie mich mit, sonst werde ich mich unter die Räder.“

Fortsetzung folgt.

angriff und warfen den Feind nach wechselvollen kühnen Kämpfen vollständig zurück. Mehrere Angriffe auf den Monte San Michele selbst und im Raume von San Martino wurden unter schweren Verlusten der Italiener abgewiesen, Angriffsvorhaben gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei Colli sofort durch Feuer erstickt. Gegen die Straßenperre bei Sagora warf der Gegner schwere Minenwerferbomben, die glückliche Gase entwickelten.

An der Tiroler Südfrente wurde der Bahnhof und der alte Stadtteil von Miva wieder beschossen. Einer unserer Flieger besetzte Baraden und Magazine von Miva mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Drina verlief der Tag ruhig. Bei Briboj haben sich unsere Truppen den Übergang auf das Südufer des Lim erkämpft. Südwärts von Rowipazar bringen I. u. I. Streikkräfte gegen die montenegrinische Grenze vor.

Die durch das Ubaral vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen warfen unter heftigen Kämpfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich von Nitrovoica und rückten in diese Stadt ein. Sie nahmen 700 Mann, unter ihnen vier Offiziere gefangen. Auch Bristina ist den Serben entrissen worden. Eine deutsche Kolonne drang von Norden her ein, eine bulgarische folgte von Osten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Das Trauerspiel auf dem Amsfeld.

Ein Tal des Jammers.

Noch steht es nicht fest, ob der Widerstand, den die Serben bei Nitrovoica und Bristina leisteten, die Einkreisung zu der wiederholt in Aussicht gestellten Entscheidungsschlacht auf dem historischen Amsfeld bei Kossovo bilden soll, da das serbische Heer nach dem letzten deutschen Generalstabsbericht nach Westen zurückzuweichen scheint, also den Ausweg über die montenegrinische Grenze sucht. Aber auch ohne die Schrecken einer solchen Verzweiflungsschlacht herrscht im Bezirk von Kossovo schon Jammer und Elend genug. Ein serbischer Generalstabsoffizier, der von dort am 15. d. Mts. nach Saloniki abging, gibt die folgende Schilderung:

Rund die Hälfte der Bevölkerung Alt-Serbiens lacht dort Zukunft, und jetzt herrscht dort die furchtbarste Hungernot mit all ihren Schrecken. Der größte Teil der Flüchtlinge ist ohne Schutz und Nahrung der Unbill des strengen Winters ausgesetzt. Pferde und Vieh sterben zu vielen Hunderten aus Mangel an Futter, und die Kadaver liegen am Wege. Es sei unmöglich, nach Albanien zu kommen, weil die Verhältnisse, welche schon vor zwei Wochen sehr ungünstig waren, sich immer weiter verschlimmern haben. Die Straßen nach Albanien sind von allen Hilfsmitteln entblößt. Diejenigen, welche es dennoch wagen, die kühnste Reise nach Albanien anzutreten, müssen dies zu Fuß und mit leerem Magen tun. Der Rückzug nach Monastir sei ebenso verfallen. Seitdem Antivari von der Außenwelt abgeschnitten worden ist, herrscht auch dort Hungermittelnot.

Der Offizier schloß seine Mitteilungen damit, daß die serbische Armee den heldenhaften Kampf fortsetze, indem sie alle Zugänge zu jenem Tal des Jammers bewache. Diese sind aber inzwischen durch den Fall Nitrovoicas und Bristinas geöffnet worden.

Die Ausräumung Rigas.

Für 1 Milliarde Mark Werte fortgeführt.

Nach einer Meldung der Petersburger „Wirkswija“ (Wirkswija) (Wirkswija) ist die Ausräumung Rigas nunmehr beendet. Sie wurde, so heißt es, von Generalmajor Salsubowski geleitet, und in glänzender Weise durchgeführt.

Es sind nicht nur sämtliche Fabrikanlagen fortgeschafft worden, sondern auch alle Geschäfte, die Gegenstände mit Metallwert verhandeln, darunter sämtliche Goldschmieden, ferner sämtliche Metallpfänder des städtischen Pfandhauses, alle Schiffe, Motorboote, alle kupfernen und messingnen Hausgeräte der Einwohner, die Glocken, Denkmäler, Straßenbahnen, die Banken und Kreditinstitutionen im. Der Gesamtwert der weggeschafften Gegenstände wird auf 500 Millionen Rubel (1 Milliarde Mark) veranschlagt.

Bei der Entfernung der Fabrikanlagen kamen in erster Reihe diejenigen in Betracht, die für den Kriegsbedarf gearbeitet haben. Dann diejenigen, die dem Feinde von Nutzen sein könnten.

Heiliger Krieg in Nordafrika.

Die Fährte des Propheten ist nun auch unter den Araberstämmen Nordafrikas gegen die Franzosen entrollt worden. Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Emir Abdul Malik, ein Enkel des früheren Emirs von Algerien, Abdul Kadir, hat sämtliche Araberstämme aufgefordert, sich an dem heiligen Krieg zu beteiligen und gegen die Franzosen zu kämpfen.

Eine Anzahl der Führer leistete mit ihren Stämmen diesem Aufruf Folge. Man hofft, daß der Emir Abdul Malik, der von großem Einfluß ist, sämtliche in Nordafrika befindlichen Araberstämme für den heiligen Krieg gegen die Franzosen gewinnen wird.

Ein französisches Lager angegriffen.

Ein dem „Imparcial“ aus Tanger ausgegangenes Telegramm läßt erkennen, daß das französische Lager von Kreibia von Eingeborenen angegriffen wurde, die mit Geschützfeuer abgewiesen wurden. Die Marokkaner müssen also sehr zahlreich gewesen sein, um einen derartigen Angriff überhaupt zu wagen. Bei einem Erkundungszug fand außerdem ein Treffen statt, wobei die Franzosen fünf Tote und sieben Verwundete gehabt haben sollen, während der Feind zahlreiche Verluste erlitt. Oberst Simon zieht anscheinend in Kreibia Kräfte zusammen, um in das die natürliche Verbindung zwischen Tessa und Fes bildende Tal Inacuen einzudringen.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 24. Nov. In England wurden große Rasseeladungen auf dänischen Schiffen zurückgehalten, besonders solche von brasilianischen Absendern mit deutsch klingendem Namen.

London, 24. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß ein englisches Flugzeug herabgeschossen wurde, das gemeinsam mit einem zweiten einen Angriff auf die Station bereit der bulgarischen Dedenagatbahn unternommen hatte.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Italienische Buchführung.

Wien, 24. November.

Das I. u. I. Kriegspressequartier sieht sich von Zeit zu Zeit veranlaßt, in den Kriegsbüchern Italiens Bilanz zu ziehen, weil angenommen werden darf, daß die Italiener ihre Bücher entweder nicht abschließen oder verheimlichen. Gestern zog unsere Seereschreibung die Halbjahresbilanz Italiens. Das Ergebnis ist erfreulich für uns, unerfreulich für unsere Gegner. Es wurde festgestellt, daß wir heute nach sechsmonatlicher Kriegsführung die Verteidigungsfront, die wir zu Beginn des Krieges gewählt, allenthalben behaupten. Der Feind hat nichts erreicht und nur eine halbe Million Männer an Toten und Verwundeten verloren. Diese italienische Buchführung gefällt uns recht gut. Was werden aber die Italiener sagen, wenn sie die Wahrheit erfahren?

Amerika beginnt einzukassieren.

Rotterdam, 24. November.

In den Vereinigten Staaten wird das Bestreben fortgesetzt, aus der durch den europäischen Krieg geschaffenen Lage Nutzen zu ziehen. So meldet die New Yorker National Citybank die Bildung einer Gesellschaft von 50 Millionen Dollar Kapital, hinter der leitende Finanzleute stehen. Die Gesellschaft wird die Aufgabe haben, den Vereinigten Staaten den Platz unter den ersten Nationen der Welt auf dem Gebiete des Handels und der Finanz zu sichern. Die Gesellschaft wird Unternehmungen in allen Teilen der Welt finanzieren und kontrollieren. — Die wirtschaftliche und finanzielle Stärkung der Vereinigten Staaten durch ihre Rolle als Lieferant für die Ententemächte beginnt also auch für die Zukunft ihre Wirkung zu zeigen.

Mc Kennas Taschenspielerereien.

Zürich, 24. November.

In überaus phantastischen Angaben über das englische Nationalvermögen ließ sich der Schatzkanzler Mc Kenna im Unterhause verorten. Er beantwortete eine Anfrage dahin, das Nationalvermögen Englands werde auf 20 Milliarden Mark, das jährliche Einkommen auf achtzig Milliarden Mark geschätzt. Diese hohen Zahlen verhalten sich bei weiterer Betrachtung wie die bekannten Summieren, mit denen Kinder spielen. Sie schwellen beim Aufblasen, schrumpfen dann aber wieder auf ein flüchtiges Nichts zusammen. Nach Angaben aller, auch britischer Statistiker, hat England höchstens ein Nationalvermögen von 340 Milliarden Mark, denen beispielsweise ein deutsches Nationalvermögen von 320 Milliarden Mark gegenübersteht. Wie Herr Mc Kenna zu seinem übertriebenen Ergebnis kommt? Er rechnet auch noch das Vermögen der Kolonien hinzu. Natürlich ist das so falsch wie möglich, denn diese sind ganz selbständig und ihr Besitz ist für das Mutterland unangreifbar. Aber Mc Kenna vollführt das Taschenspielerkunststück und will, daß man ihm glauben soll.

Der „hypnotisierte“ König Konstantin

Zürich, 24. November.

Wenn's nicht gedruckt wäre, möchte man's nicht für möglich halten. Aber im Londoner „Daily Express“ ist es schwarz auf weiß zu lesen. „Daily Express“ hat endlich den Grund herausgefunden, warum König Konstantin von Griechenland sich nicht umsehen, wie es jeder gute Engländer erwartete, dem Vierverband in die Arme warf. Man höre: Als König Konstantin im Frühjahr krank daniederlag, erschienen die Professoren Kraus aus Berlin und Gieseler aus Wien in Athen, um den König zu behandeln. Diese Herren verhalfen dem König zwar zur Heilung. Aber das war nur Nebenzweck. In der Hauptsache hypnotisierten sie den Herrscher heimtückisch und in diesem Zustand pflanzten sie ihm die Deutschfreundlichkeit durch Suggestion ein. — Nun weiß man also, wie alles kam. Ob „Daily Express“ keine berühmten Hypnotisierer in England nennen kann, die den Rührer, French, Sofist usw. die Kraft suggerieren, den bisher verlagte gebliebenen Sieg über die Deutschen zu erringen. Oder die König Konstantin umhypnotisierten? „Daily Express“ muß doch solche Kunststücke nach seiner wunderbaren Erzählung für möglich halten.

Englische Hetzpurzelbäume.

Amsterdam, 24. November.

Mit der feinen Verleumdung haben die Briten trotz aller Anstrengung bisher keine ernsthaften Erfolge zu erzielen vermocht. Sie arbeiten in letzter Zeit mit immer größeren Mitteln, die nur durch von der wachsenden Angst geborene Geistesverwirrung zu erklären sind. So meldet der Washingtoner Korrespondent der „Evening World“, die britische Botschaft habe die an den großen Seen gelegenen Städte Cleveland, Buffalo, Toledo, Detroit und andere als die Punkte bezeichnet, von denen aus deutsche Reservisten einen Angriff auf Kanada versuchen könnten. — Der Korrespondent stellt sich verwundert, daß die Washingtoner Regierung bisher keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden hätte. Mehr verwunderlich wäre es, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten solchen farnischen Erfindungen der britischen Botschaft irgendwelche Bedeutung zubilligen wollte.

Die kleinen britischen Sparer streiken.

Rotterdam, 24. November.

Im englischen Unterhause sang der Finanzminister McKenna ein Klageleid über das Verlangen der kleinen Sparer bei der letzten Kriegsanleihe. Die Einzahlungen der kleinen Sparer, die bis zum 1. Dezember fort dauern sollten, hätten einen Gesamtbetrag von nur 5 Millionen Pfund Sterling erreicht. Das sei angesichts der hohen Löhne, von denen viel gespart werden könnte, keineswegs so viel, als man erwartet hätte. Die Leute zögern vor, ihr Geld auf die Sparbänken zu legen. Es fehle an einer geeigneten Beeinflussung des Volkes. — Der Versuch der Beeinflussung wird wohl nicht hart genug gewesen sein. Kürzer und bestimmter hätte McKenna die Sachlage wohl erklärt, wenn er gesagt hätte, die kleinen Leute hätten kein Vertrauen mehr zum Siege der britischen Sache.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Kartoffelwucher. Der Verkauf minderwertiger Kartoffeln hat einem Kartoffelhändler eine exemplarische Strafe eingetragen. Das Landgericht Regensburg verurteilte den Kartoffelhändler Karl Deimler aus München, der einer Anzahl von Käufern minderwertige Kartoffeln als erstklassig beim Verkauf angepriesen hatte, wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe.

Griechenland am Scheidewege.

Auch gestern war die Lage in Griechenland ungemindert. Die aus Athen einlaufenden Berichte teils widersprechend, so daß man sich auch heute keine sichere Vorstellung von den Vorgängen in Athen und Saloniki machen kann. Uns liegt folgende Drahtmeldung vor:

Athen, 24. Nov. Nach einer amtlichen Mitteilung haben die Gesandten des Vierverbandes gestern einen gemeinsamen Schritt unternommen, der die Frage der alliierten Truppen in Mazedonien zum Gegenstand hatte. Der Schritt trug einen freundschaftlichen Charakter.

Aus dieser Meldung kann man alles und nichts herausholen. Zweifelloß wird auf Griechenland in der schwersten Form ein Druck ausgeübt, damit es den kühnenden serbischen und Verbandstruppen Unterstüßung gewährt.

Keine Beschlagnahme, keine Blockade.

Freilich wird jetzt in London gelehrt, daß man zu jenen wolle, Griechenland durch Blockade seiner Seehäfen, d. h. durch das beliebte Mittel der Hungerrückung gezwungen zu machen. Denn ein weiterer Drahtbericht lautet:

London, 24. Nov. Das Auswärtige Amt teilt mit: Keine griechischen Schiffe werden beschlagnahmt oder in Häfen des Vereinigten Königreiches zurückgehalten. Keine Blockade wurde eingelegt oder ist in Kraft.

Diese Nachricht ist zu klar, als daß sie später, nach der berühmten Gresham Art, umgedeutet werden könnte. Der Entschluß, sie in die Welt zu setzen, muß etwas plötzlich gefaßt worden sein. Denn noch gestern schwebte die britische Presse förmlich in dem Gedanken an die Hungerrückung Griechenlands. Die Blockade sollte eine Warnung sein an Griechenland, seinen Berrat zu begeben („Evening Standard“), eine Dosis Medizin, die die Krankheit heilen solle, an der König Konstantin und seine Räte leiden („Daily Mail Gazette“). Nun ist es anders gekommen! Und so plötzlich! Höchst sonderbar!

„Ihr seid infam...“

Der griechische Minister Rallis hat einem Vertreter der Londoner „Daily Mail“ klipp und klar erklärt, daß Griechenland sich von den Bestmächten nicht ins Schlepptau nehmen lassen wolle und werde. Nach einer Drahtmeldung aus London sagte der Minister:

„Wir werden vierundzwanzig Stunden, nachdem die alliierten Saloniki verlassen haben, demobilisieren.“ In zornigem Tone fuhr der Minister fort: „Die britische Regierung und die britische Presse haben eine schändliche Haltung gegen uns eingenommen. Ihr seid infam (wörtlich: vorurteillos des infames). Das einzige, was wir wollen, ist Frieden, und ihr wollt uns in einen Krieg hineinzwingen. Ihr wollt uns verhungern lassen.“ Der Minister zeigte dem Vertreter der „Daily Mail“ eine Abbildung in der Zeitschrift „Illustration“ aus dem griechisch-bulgarischen Vandalenkrieg und sagte: „Ihr wollt, daß wir dasselbe wieder ausüben; Ihr wollt, daß wir zu Hilfe kommen, während kein englischer Soldat in Serbien sein Blut vergossen hat und kaum ein englisches Gewehr abgefeuert worden ist. Die englische Regierung will, nachdem sie Fehler auf Fehler, Verzug auf Verzug gehäuft hat, daß wir eintreten und sterben, während Ihr nur ein paar tausend Mann Truppen habt um uns zu unterstützen. Wir wollen kein zweites Belgien oder Serbien werden!“

Das sind kluge, das sind weise Worte. Wir wollen nur hoffen, daß von dem griechischen Minister sie wirklich gesprochen und nicht von der „Daily Mail“ zu lässiger Deutungswort sind.

Die Furcht vor Griechenland

Scheint unseren Feinden tief in den Gliedern zu sitzen. Obwohl ihre Presse sich den Anschein gibt, als zweifle sie nicht an der Gefügigkeit der Hellenen, fiedert doch überall die Furcht durch, daß Griechenland bei passender Gelegenheit zu den Mittelmächten übergehen könnte. Und scheint festzuhalten: Griechenland wird nicht abgerufen, wodurch nun in London und Paris die Angst vorherrscht, daß das griechische Heer sich den Deutschen, Österreichern und Bulgaren vereinigen könnte, sobald diese an der griechischen Grenze erscheinen. Die russische Presse spricht dies mit dünnen Worten aus. So sagt die „Nowoje Wremja“, daß in Griechenland der deutsche Einfluß wie eine Seuche sich immer mehr ausbreite. Genau wie Bulgarien suchte es den Vierverband durch Worte zu überzeugen, daß es an der Neutralität festhalte, während gleichzeitig alle seine Maßnahmen nur zugunsten Deutschlands seien. Angeblich habe Griechenland sogar schon deutsche Offiziere zugelassen. Die einzige Rettung für den Vierverband sei nur noch ein scharfes rücksichtsloses Auftreten gegen Griechenland.

Venizelos plaudert aus der Schule.

Sehr ungelegen wird unseren Gegnern eine Erklärung Venizelos' kommen, die er einem italienischen Pressevertreter gegeben hat. So oft nämlich Neutrals der englischen und französischen Regierung wegen der Truppenlandung in Saloniki und der darin liegenden Verletzung der griechischen Neutralität Vorwürfe machten, erwiderten die Herren mit der Wiener gefränkter Unschuld: „Ja, wir sind ja nur einer an uns ergangenen Einladung gefolgt.“ Nun erzählt jetzt wieder Herr Venizelos, daß die Sache sich doch etwas anders verhalte. Nicht eine Einladung, sondern eine Anfrage habe er an Frankreich und England gerichtet, ob sie 150 000 Mann in Saloniki landen könnten, er habe jedoch klaglos hinzugefügt, daß er der Zustimmung des Königs und daher des tatsächlichen Eingreifens Griechenlands nicht sicher sei. Als er später dem König die zustimmende Antwort der Mächte mitteilte, habe König Konstantin erklärt, er ziehe vor, daß keine fremden Truppen in Griechenland landeten. Die Antwort des Königs habe er, Venizelos, den Mächten mitgeteilt. Gleichwohl haben diese am 2. Oktober mit der Truppenlandung begonnen. Und behaupteten, sie seien einer „Einladung“ gefolgt!!

Es liegen noch folgende Nachrichten vor: Kopenhagen, 24. Nov. Aus Athen melden die „Times“, die Kriegsschiffe der Alliierten hätten begonnen, alle griechischen Dampfer im Ägäischen und Mittelmeer einer strengen Durchsuchung zu unterziehen.

Berlin, 24. Nov. Die der Athener Berichterstatter des B. Z. B. erzählt, ist die griechische Regierung gewillt, den Vierverband so weit entgegenzukommen, wie es mit der Würde und Neutralität des Landes vereinbar ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wegenüber mißverständlichen Darstellungen, die an die Berufung des Unterstaatssekretärs Freiherrn von Stein in das Reichsamt des Innern geknüpft werden, wird durch Wolffs Telegraphen-Bureau festgestellt, daß diese Berufung auf den ausdrücklichen Wunsch des Staatssekretärs Dr. Delbrück erfolgt ist, dessen Mitarbeiter Freiherr von Stein bekanntlich Jahre hindurch vor seiner Berufung nach Stralsburg gewesen ist.

Eine solchen erschienenen Bekanntmachung verbietet die Herstellung künstlich beschwerten Leders, sowie jede künstliche Verwässerung von Leder durch irgendwelche Mittel, wie sie bei der Herstellung von Leder häufig verwendet werden. Die Bekanntmachung tritt am 1. Dezember 1915 in Kraft. Zur Fertigstellung von solchem Leder, mit dessen Verwässerung am Tage des Inkrafttretens der Bekanntmachung bereits begonnen ist, ist eine Frist bis zum 31. Dezember 1915 gewährt worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

In der zweiten Kammer des sächsischen Landtages äußerte sich Staatsminister Graf Bismarck v. Schlabach zu den sieben vorliegenden Anträgen über die Lebensmittelfragen, die von verschiedenen Parteien eingebracht waren. Der Minister sagte u. a., selbstverständlich sei es Pflicht der Regierung, den Hunger mit aller Schärfe zu bekämpfen. Die normale Gütererzeugung würde ausreichen, den Bedarf im Deutschen Reich zu decken, wenn jeder Verbraucher seinen Bedarf um ein Geringes einschränken wolle. Die Reichsleitung und die Regierung hätten schon außerordentlich viel getan. Die Regierung betrachte aber ihre Aufgabe noch nicht als gelöst. Der Minister schloß: Im Versuchsein der Gemeindefast werden alle Hindernisse überwunden werden und das Ziel unserer Feinde, uns in einem Erschöpfungskrieg zu bezwingen, unerreichbar bleiben.

In dem neueröffneten badischen Landtage wurden durch die Regierung einige kleinere Gesetzesvorlagen angekündigt, darunter eine über die Niederschlagung von Straftaten gegen Kriegsteilnehmer. Die Kriegskosten sollen außerhalb des Staats durch einen besonderen Kriegsfond gedeckt werden. Zur teilweisen Deckung des Fondsbetrages schlägt die Regierung eine Vermehrung der Einnahmen durch eine Erhöhung der Einkommensteuer unter Freilassung der untersten Steuerstufen vor.

Die Deckung des landwirtschaftlichen Arbeitsbedarfs nach dem Kriege, die Schaffung von Heimstätten für Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigte und Kriegswitwen, neue Aufgaben und neue Organisation der Kleinindustrie — diese und andere bedeutsame Agrarfragen beschäftigten in den in Berlin stattgehabten Sitzungen die Studienkommission für Erhaltung des Bauernstandes, für Kleinindustrie und Landarbeit. Die Studienkommission steht unter Leitung des Oberpräsidenten von Ostpreußen Bodo als Vorsitzenden. Die Beteiligung der Mitglieder und Sachverständigen an der Sitzung war lebhaft. Mehrere Herren waren aus dem Felde eingetroffen. Die Beschlüsse der Kommission werden nach näherer Feststellung den zuständigen Stellen in Reich und Staat übermittelt.

Die vom Reichskanzler festgesetzten Höchstpreise für Wild betragen für den Verkauf vom Jäger an den Händler mit Decke, Balg oder Federn bei Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm 0,60 Mark, bei Rehwild für 0,5 Kilogramm 0,70 Mark, bei Wildschwein für 0,5 Kilogramm 0,55 Mark, bei Hasen für das Stück 3,75 Mark, bei Kaninchen für das Stück 1,— Mark, bei Fasanen für das Stück 2,50 Mark, bei Fasanenbännen für das Stück 1,75 Mark. Die Höchstpreise sind danach von den Gemeinden festzusetzen. Ihre oberen Grenzen hat der Reichskanzler folgendermaßen bestimmt: bei Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm 1,40 Mark, bei Rehwild für 0,5 Kilogramm 1,80 Mark, bei Wildschwein für 0,5 Kilogramm 1,10 Mark, bei Hasen für das Stück mit Fell 5,— Mark, bei Hasen für das Stück ohne Fell 4,50 Mark, bei Kaninchen für das Stück mit Fell 1,60 Mark, bei Kaninchen für das Stück ohne Fell 1,30 Mark, bei Fasanen für das Stück 3,50 Mark, bei Fasanenbännen für das Stück 2,50 Mark. In letzter Zeit sind durch die Presse Nachrichten gegangen von bedeutenden Kartoffelausfuhren aus dem Reichsgebiet nach der Schweiz, und es wurde daran verschiedentlich Vorwarnung geknüpft. Zu solchen Vorwarnungen liegt kein Anlaß vor, da die angegebenen Siffern über den Export nicht zutreffend sind. Wahr ist nur, daß eine relativ geringe Menge nach der Schweiz exportiert worden ist. Die Schweiz hat uns dagegen im Austausch andere Arten von Lebensmitteln überlassen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Nov. Ein Kurssturz der englischen Konsols an der Londoner Börse eingetreten. Während die letzte Notierung 85 % lautete, wird heute ein Preis von 57 1/2 % gemeldet. Die Ursache ist in der bevorstehenden Ausgabe einer neuen hochverzinslichen Kriegsanleihe zu suchen.

Belgrad, 24. Nov. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wodurch das Parlament für den 25. November zur ordentlichen Tagung einberufen wird.

London, 24. Nov. Der Arbeiterpartei-Thomas sagte in einer Rede, daß die Rekrutierung in der letzten Woche sehr schlecht gewesen sei.

Teheran, 24. Nov. Die telegraphische Verbindung mit Indien ist wiederhergestellt worden.

Washington, 24. Nov. Nach Blättermeldungen hat Präsident Jiangschai den bisherigen chinesischen Gesandten in Mexiko, Dr. Wellington Koo, zum Gesandten in Washington ernannt.

Sugano, 25. Nov. Wie die „Stampa“ erfährt, hat der Vizepräsident folgende Forderungen an Griechenland gestellt: 1. Demobilisierung; 2. Entfernung der griechischen Truppen von der Grenze; 3. Vollständige Aktionsfreiheit des Ententeheeres; 4. Verpflichtung, die serbischen Truppen bei einem möglichen Grenzübertritt nicht zu entlassen; 5. Verpflichtung, das Ententeheer niemals anzugreifen.

Nah und fern.

Die schnelle Jagd. Auf dem Wochenmarkt zu ... als ein Hund Fleisch abgab. Eine Frau, die nur ein paar die Feuerwehre zur Stelle, lud den Kram des ... auf ihren Wagen und brachte ihn nach seinem ... das nach wenigen weiteren Minuten polizei ...

Die Bismarcken in Bayern. Auf das Überhandnehmen der Bismarcken in Bayern wird von Fischereinteressenten warnend hingewiesen. Die Bismarcke ist in Nordamerika, besonders Kanada, heimisch und ist erst in vorigen Jahren in Niederbayern beobachtet worden. Seit dieser Zeit hat sich diese Tierart, die als guter Schwimmer dem Fischstand sehr gefährlich ist, stark vermehrt. Ihre Ausrottung wird angestrebt, Fangprämien sollen ausgesetzt werden.

Explosionskatastrophe in Kanada. Reuter meldet aus New York: In Ferre Sound (Ontario) vernichtete eine Explosion fünf Gebäude der kanadischen Explosiv-Gesellschaft. Die Tatsache, daß gleichzeitig anderweitig Explosionen gehört wurden, läßt vermuten, daß das Unglück nicht einem Zufall zuzuschreiben ist.

Der verurteilte Krupp. Das Schmiedehandwerk wird in Montenegro hauptsächlich von Sigeunern betrieben. Der Montenegrer selbst ist zu stolz zu dieser Arbeit. Es besteht der Glaube, Schloffer- und Schmiedehandwerk seien unehrliche Gewerbe. So hielten sie denn auch unseren Krupp für einen Sigeuner, weil er Kanonen goß. Professor Dr. Schwarz erzählt darüber in seinem Buche über Montenegro eine hübsche Episode. Als ihm einmal ein junger montenegrischer Offizier die Armut des Landes klagte, meinte Schwarz, er, der Offizier, könnte diesem Abellende ja leicht abhelfen, indem er die Tochter des Kanonenkönigs Krupp in Ehen heirate. „Nicht um eine Million heirate ich eine Sigeunertochter“, entgegnete entsetzt der Offizier. Seit dem über Montenegras Klagen die Kanonen aus der Werkstatt des „Sigeuners“.

Neuestes aus den Witzblättern. Konsequent. Bekannt: „Warum schränken Sie sich so mit der Nahrung ein, Herr Registrator? Sie haben's doch gewiß nicht nötig.“ Registrator: „Schadet nichts; in Kriegzeiten soll eben jeder sich Entbehrungen auferlegen, sogar mein Laubfrosch frisst jetzt pro Tag eine Fliege weniger.“ — Der schamhafte Seppel. „Ja, Seppel, du wachst dich ja heut amal?“ „Weil der Herr Lehrer sagt, ich bin ein farbiger Deutscher!“ — Empfindlich. „Mein Fräulein, ich gebe Ihnen meine Belehrung.“ „Nichts davon! Weisung in diesen schändlichen Seiten.“ (Meggand Bl.)

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. November. Bei der Fortdauer der großen Kämpfe um den Götter Brückenkopf ergaben die Italiener außer der zweifachen Beschießung der Stadt Götter, bei der Gebäude zerstört und Zivilpersonen getötet werden, keinerlei Erfolg. — In Montenegro dringen die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich vor. — An der Dardanellenfront vertreiben türkische Truppen den Feind aus zahlreichen Gräben und zerstören diese.

24. November. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen die Unsern (Armeegruppe Hindenburg) bei einem Vorstoß südlich von Riga über 700 Russen gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Nordöstlich von Gagarin weisen Truppen der Armeegruppe Vorsting russische Vorstöße ab, nehmen eine Anzahl Russen gefangen und erbeuten drei Maschinengewehre. — Auf dem Balkankriegsschauplatz wird Mitrovica von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Truppen besetzt. Die Serben werden über die Etnica zurückgeworfen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 26. November.
Sonnenlaufgang 7¹¹ | Monduntergang 11²⁷ B.
Sonnenuntergang 3³² | Mondaufgang 7⁴² B.
Vom Weltkrieg 1914.

26. 11. Bei St. Vitorre-Sauvignat wird ein französischer Angriff unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Schwere Niederlage der Russen bei Lodz und Lwow; außer vielen Toten und Verwundeten verlieren die Russen 40 000 unermundete Gefangene, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre, weitere 30 Geschütze werden von den Deutschen zerstört. — Neue Fortschritte der Österreicher in Serbien.

1812 (26.—28. November) Nützung des französischen Heeres über die Dordogne. — 1822 Brechtlicher Staatsmann Fürst v. Hardenberg gest. — 1865 Bolnischer Dichter Adam Mickiewicz gest. — 1867 Dichter Joseph Freiherr v. Eichendorff gest. — 1894 Walter Graf v. Aldersheim gest.

Die Heimarmee. In diesem Kriege ist ein jeder, ob Mann oder Frau, Soldat. Der Kampf gilt der Gesundheit des deutschen Volkes. Die Angriffe müssen abgewehrt werden. Ein jeder muß helfen. Eine hohe Aufgabe fällt hierbei den Hausfrauen zu. Sie sind die Kerntruppe der Heimarmee, denn ihre Anpassung in Küche und Haushalt an die bestehenden Verhältnisse wirkt entscheidend. Ein Viertel Pfund Butter nur täglich in hunderttausend begüterten Haushaltungen erspart, die trotz der gestiegenen Preise ihre Lebenshaltung noch wie im Frieden gestalten, ergibt täglich einen Gewinn von 2500 Pfund Butter oder eine Ersparnis von 75000 Pfund Butter im Laufe eines Monats. Das sind Mengen, die den Buttermarkt beeinflussen, die helfen müssen, der Not und Knappheit in Butter und Fetten zu begegnen. — Es herrscht Mangel an Butter! Größere Mengen beanspruchen in jedem Haushalt nur die Säuglinge, die stillenden Mütter, die Kranken und die kleineren Kinder. Aber gerade diesen Bedürfnissen darf nichts genommen werden. Dagegen wäre es leicht durchführbar, an der Milch beim täglichen Frühstück und Nachmittagskaffee zu sparen. Ein Viertel bis ein Drittel Liter täglich in Hunderttausenden von Haushaltungen erspart, würde es mit Leichtigkeit ermöglichen, denen, die der Milchmangel bedürfen, sie auch dauernd zukommen zu lassen. Hier würden ebenfalls Mengen gewonnen werden, die aller Not ein Ende zu machen geeignet erscheinen. — Weihnachten steht vor der Tür. Betrogene alte Sachen, die nur Schränke und Spindeln füllen, müssen herausgeschafft werden. Sie werden für manche Mutter und manches Kind noch eine Wohltat sein. Man soll nicht vergessen, daß der Krieg viele Familien sehr schwer getroffen hat, sie ihrer Ernährer beraubt und die Kinder zu väterlosen Waisen gemacht hat. Hier gilt es, Schmerzen zu stillen und Wunden zu heilen. Gewiß ein großes und dankbares Gebiet für alle pflichtgetreuen Soldaten der Heimarmee. Es geht nicht an, sich in allen Fällen auf das Eingreifen des Staates und der Kommunen zu verlassen. Ein jeder muß selbst zugreifen und nicht erst warten, bis ein anderer hilft oder handelt, denn alle sind Soldaten der Heimarmee, berufen, den Kampf aufzuschlagen, den der Feinde das und Gier auf ganz Deutschland übertragen hat.

Die Jahressammlung der Ortsgruppe Brandenburger Vaterländischen Frauenvereins fand am Dienstag Nachmittag im großen Saale des „Hotel Hammer“ dahier statt und verlief in überaus schöner Weise. Kurz nach 3 Uhr eröffnete die Vorsitzende der Ortsgruppe, Frau San.-Rat Dr. Romberg die Versammlung und begrüßte in schönen und herzlichsten Worten die zahlreich erschienenen Mitglieder, sowie die besonders geladenen Ehrengäste. Als solche waren gekommen die Herren Detlev Wagner, Bahnmeister Jagenow, Vorsitzender des Hilfsausschusses, Bürgermeister-Stellvertreter Gran und Stadtverordneten-Vorsitzer Jörst. Frau Geheimrat Berg, welche auch ihr Erscheinen zugesagt hatte, mußte noch in letzter Stunde ablagern, da sie durch Krankheit verhindert war. Fräulein Jacobs erstattete nun zuerst den Jahresbericht. Folgende kurze Angaben sollen daraus angeführt werden: Gearbeitet wurde die Ortsgruppe am 27. Aug. 1914 mit 50 Mitgliedern. Die Zahl stieg aber bald auf 290 mit einem Jahresbeitrag von 227,80 Mk. Die große Sammlung von Frau Ehr. Wiegand, welche diese sofort bei der Gründung der Ortsgruppe zur Verfügung stellte, legte schnell in den Stand, mit bedeutenden Mitteln dem Kreisverein, sowie dem Kriegslazarett in Raststätten beizuspringen. Raststätten waren in erster Linie Geldmittel nötig, um die erforderlichen Rohstoffe, wie Wolle und dergl. zu beschaffen. Aber die Mittel flossen bald von den verschiedenen Seiten, da die emsige Tätigkeit einiger sehr aktiver Mitglieder zu einem so war die Ortsgruppe bald in der Lage ihren Mitgliedern recht reichliche Arbeit zu geben. Es ist eine Unmenge Arbeit geleistet worden im Stricken, Nähen und Flicken: Hier kurz einige Zahlen: 415 Paar Socken und Strümpfe, 383 Pulswärmer, 130 Kopfschmitten, 122 Mitteln, 402 Waschlappen, 55 Leibbinden, 82 Taschentücher, 20 Bettbezüge, 33 Bettdecken. Während der Weihnachtswoche wurden genäht: 76 warme Decken und 3 große Kissen guter Kleidungsstücke, welche nach Dresden geschickt werden. Für das Rote Kreuz wurde abgegeben: 60 Bettdecken, 12 Bettbezüge, 60 Handtücher, 60 Hemden, 24 Kissenbezüge, 30 Paar Fußtappen. Ferner erhielten große Zuwendungen die Verbandshäuser in Niederhohenheim, der hiesige Hilfsausschuss, das 18. Armee-Korps, die Weihnachtskomitee, die Rot-Kreuz-Kommission in Sumburg, eine Familie von Kriegern unserer Stadt. Alles dieses einzeln anzuführen, würde zu weit führen, darum muß davon nur das Wichtigste gesagt werden, was sich schon ergeben, welche Unmenge von Arbeit unsere fleißigen Frauen geleistet haben und dafür gebührt ihnen unser Dank von allen Seiten, denn manche Not ist gelindert, manche Träne getrocknet und mancher Wunsch erfüllt worden. Herr Lehrer Hentel gab nun einen kurzen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben der Ortsgruppe vom 5. Sept. 1914 an bis zum 23. Nov. 1915. Bis zu diesem Tage sind fast 3000 Mk. in die Kasse der Ortsgruppe geflossen und es sind diese bis auf einen kleinen Restbestand alle im Dienste für unsere tapferen Krieger verbracht worden. Nachdem nun noch die geladenen Ehrengäste warme Worte des Dankes und der Anerkennung für das was unsere fleißigen Frauen geleistet, ausgesprochen hatten, schloß die Versammlung gegen 1 1/2 Uhr die Versammlung. Man beachte sich nun in den kleinen Saal, wo bei einem Tischen Kaffee alle Teilnehmer noch eine Weile beisammen blieben und sich dann trennten, aber wohl alle den festen Vorsatz mitnahmen: Rastlos weitergearbeitet wie bisher, denn noch weiter braucht das Vaterland fleißige Frauen, die gleich den Kämpfern draußen ihre Schuldigkeit tun.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Ziemlich rauh, veränderlich, Regen- und Schneefall.
Niederschlag: 5,8 Millim.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der:

Frau

Christiane Priesterroth

geb. Krämer

Wir danken allen, besonders Herrn Detlev Wagner für seine treuliche Grabrede, den Kranz- und Blumenpendern und allen, die ihr das letzte Geleit gaben, unseren

innigsten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familien Neuhardt und Priesterroth.

Brandenb., 25. Nov. 1915.

Bekanntmachung.

Pflichtfeuerwehr-Übung.

Montag, den 29. November d. J., nachmittags 4 Uhr

Übung.

Antreten: Schulhof.

Einschuldigungen, oder nur zwingender Natur, sind bis spätestens Samstag, den 27. d. M. und zwar nur im Rathaus, Zimmer Nr. 3, — nicht bei dem Brandmeister — vorzubringen.

Brandenb., 26. Nov. 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Am 1. Dez. m. d. J. findet eine Viehzählung über Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen statt.
Unterlassene, unrichtige oder unvollständige Meldung des Viehbestandes ist nach § 4 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzeigers vom 15. Nov. 1915 strafbar.
Die Ergebnisse der Zählung dienen keinen steuerlichen, sondern nur statistischen und wissenschaftlichen Zwecken.
Braubach, 22. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Von auswärts eingeführter Wein (auch Apfelwein) ist accisepflichtig und wird hiermit wiederholt an die Anmeldung und Zahlung der Steuer erinnert.
Braubach, 24. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Landwirte, welche in Ermangelung an Stroh et anderes Streumaterial benötigen, können durch unsere Vermittlung Torfstreu beziehen.
Der Preis wird sich auf etwa 1,20 Mk. pro Zentner ohne Fracht stellen und werden im Rathhause, Zimmer Nr. 6, Bestellungen entgegen genommen.
Braubach, 23. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Zum Einschneiden von Weiskohl
empfehle mein reichhaltiges Lager von
**Steintöpfen
und Ständer.**
Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Soeben erschien: Plakat betr.

Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches.

Format 37x46 Ztm. auf Karton, fertig zum Aufhängen
Preis 25 Pfg.
Diese Plakate müssen in allen Hotels, Restaurants
usw. zum Aufhang gelangen.
A. Lemb.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Lauril- Kaugummi

vorzüglich bewährt, kein Austrocknen und dadurch längste
Klebdauer.

Zu haben bei

Georg Philipp Clos.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht an unserer Schule wird von der nächsten
Woche ab wieder regelmäßig Dienstags und Donners-
tags abends von 6.30 bis 8.30 Uhr erteilt.
Es wird darauf hingewiesen, daß alle gewerblichen und
industriellen Arbeiter, die das 17. Lebensjahr noch nicht
vollendet, zum Schulbesuch verpflichtet sind.

Der Schulvorstand.

Lacto-Ei-Pulver Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Sämtliche Artikel zur Winterbekleidung

für Herren und Knaben:

Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Toppfen, gefütterte und
ungefüttete, Hosen in Wolle und bedruckt Leder Westen
in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei äußerst
niedrigen Preisen und bester Güte eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Gesellschafts- spiele

wieder eingetroffen

A. Lemb.

Rein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u Woche
nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Selbstgekelterte

Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Lagen.
Jean Engel.

Reiselektüre

stets vorrätig
A. Lemb.

Glanzstärke

per Pfund nur 50 Pfg., so-
lange Vorrat reicht.
Otto Eschenbrenner

Neu eingetroffen!
Barchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.
Rud. Neuhaus.

Fenchelhonig

— Marke Stern mit Blende —
gegen Husten und Heiserkeit
von Kindern gern genommen.
Jean Engel.

Jugendchriften

für Knaben und Mädchen für
jedes Alter bei
A. Lemb.

Malzkaffee

hohefeine Qualität in 1 Pfd.
Paletten per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Gefinde-

Dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Neu eingetroffen!

Große Auswahl in allen
Artikeln der

Erstlings-

Ausstattungen

Rud. Neuhaus.

Stachel- und Johannisbeerwein

per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Zur Verlage von Rud. Neudruck & Comp. Wiesbaden ist
erschienen und durch die Geschäftsstelle d. Blattes zu beziehen

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^{te} geh. — Preis 25 Pfg.
Inhalt: Gott zum Gruß! Genealogie des Königi-
chen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916.
— Zuerst, von Dr. E. Spielmann. — Stein-
heimers Heinrich, Erzählung von W. Wittgen.
— Mitter, Skizze von E. Sparwasser. — Marie Sauer,
eine nassauische Dichterin, von Dr. Theol. G. Schloffer. —
Aus heiliger Zeit. — Kriegergedichte von Marie
Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Ver-
mishtes. — Anzeigen.

Es gibt nichts besseres als einen
Küppersbusch-
Werden!



HERD

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma
J. Küppersbusch & Söhne, A.G., Bielefeld.
— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion 100.000 Stück.
— Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Jul. Rüping.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmer aromatischer Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Kornfrank

Kriegs-Mischung

— besserer Ersatz für Bohnenkaffee —
per Pfund 50 Pfg.

Jean Engel.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Reibseifen, Handseife, Biergläserbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.

ferner:

Herd- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flinten-
papier, Schmierseifen, Storkad zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spülmittel
usw.

zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Als bestes

Kaffee-Ersatzmittel

solches nicht nur wohlgeschmeckend und bekömmlich, sondern
sonders blutarmen, nervösen, mageren und herzkranken
geradezu unentbehrlich ist, schätzt man überall

Jean Engel's Malzkaffee